

zu machen, daß die Edelfrau vielleicht doch unschuldig sei; aber seine Bemühungen waren lange vergeblich. Erst als er, während wieder ein schreckliches Unwetter getobt hatte, Elfridens Sündenbekenntnis vorlas und sich zu erkennen gab, wurde der Ritter andrer Gesinnung. Der Pater Zsidorus warf nämlich die Kutte ab und stand vor dem Herrn von Waldeichen als Ritter Borwiz in seiner Ritterkleidung; er erzählte, daß er an den Wunden, die ihm Waldeichen in der Kapelle beigebracht habe, nicht gestorben sei, daß ihn der Burgvogt gerettet und erhalten habe, und daß er, sobald er gesund geworden, in das Kloster gegangen sei. Der Burgherr staunte; zugleich erschien Elfridens verkörperter Geist und erklärte, daß das Bekenntnis wahr sei und dem Vater und andern Frevlerinnen zur Warnung dienen solle.

Waldeichen rief, als Pater Zsidorus wieder seine Kutte angelegt hatte, mehrere Knappen herbei und eilte mit ihnen und dem Vater in den Kerker seiner Gemahlin, um sie zu befreien. Die unschuldige Edelfrau lag schlafend auf ihrem Strohlager und betete, nachdem sie erwacht war; sie konnte sich kaum fassen, als sie hörte, daß ihre Unschuld zu Tage gekommen sei und sie befreit werden sollte, und war überrascht, als sie in dem Vater den Ritter von Borwiz wieder erkannte. Als sie alle den Kerker verließen, in welchem die Frau fast vier Jahre geschnitten hatte, hörten sie hinter sich die Worte: „Hier soll keine Unschuld mehr schmachten.“ Erschrocken sah sich Waldeichen um und mußte sehen, wie das Gewölbe krachend zusammenstürzte. Viel Zeit war nötig, bis die Edelfrau wieder zu Kräften kam; als sie völlig genesen war, fand eine Festfeier im Schlosse statt, und der Mönch Zsidorus segnete das Paar von neuem ein. Nun hatte auch Rosilde keine Veranlassung mehr, in ihrem Versteck zu bleiben. Schwarz verschleiert stellte sie sich ihren Eltern vor und erzählte von ihren Leiden. Das Glück der Edelleute wurde voll, als auch der Ritter von Blumen sich einfand; denn der Blitz hatte ihn zwar getroffen, aber nicht getödet. Auch dieses Paar segnete der Pater noch einmal ein, und so war durch Elfridens Bekenntnis und Tod das Glück auf dem Gröbzigberge wieder hergestellt. Die entweichte Kapelle ließ Waldeichen niederreißen und an ihrer Stelle ein Kirchlein errichten zu Ehren des heiligen Georg; aber er erlebte die Einweihung nicht mehr, denn er und Ritter von Blumen starben, ehe zum erstenmal im Kirchlein gebetet wurde. Bald folgte ihnen die Burgherrin, die durch die Kerkerhaft sehr angegriffen war, und Rosilde, ihre Tochter. Aber noch lange irrte ruhelos Elfridens schwarze Gestalt durch die öden Gemächer der verwaisten Gröbzigburg.

Goldberg. Die Wallensteiner in der Stadt (1633). Trochendorf. Östlich von Löwenberg liegt am rechten Ufer der wütenden Ratzbach am Eingange eines schönen Thales die kleine, von noch nicht 6500 Einwohnern bewohnte Stadt Goldberg, die, jetzt nur noch ein ganz unbedeutender Ort, öfter in der Geschichte eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Die Stadt, welche ihren Namen und ihre Entstehung dem Bergbau auf Gold verdankt, der hier schon im 10. Jahrhundert von deutschen Bergleuten betrieben worden sein soll, war einst eine große Stadt; denn im Jahre 1241 stellte sie dem Herzog Heinrich von Liegnitz zum Kampfe gegen die Tataren bei Bahlstatt 600 Bergknappen, die fast alle im Kampfe das Leben verloren.